

Bericht 2014



Inhalt

Vorwort	2
Ergebnisse KeKiz seit Projektbeginn bis Ende 2014.....	3
I. Ergebnisse 2014	5
1. Entwicklungschancen der Kinder und Jugendlichen.....	5
2. Förderung der Elternkompetenz.....	13
3. Verbesserung der Fachkompetenz zur Erkennung von Entwicklungsrisiken.....	14
4. Wirksamer Prozess des Risikocontrollings	16
5. Prozess der institutionen- und phasenübergreifenden Zusammenarbeit	18
6. Umsteuerung des Gesamtbudgets der Stadt Hamm von Korrektur- zu Präventionsmaßnahmen	19
II. Produkte der Arbeitsgruppen und Gremien	21
III. Evaluation KeKiz	24
1. Verwaltungsstudie	24
2. Fiskalische Evaluation	24
3. Familienbefragung	24
4. Mikrodatenanalyse.....	24
5. Monitoring	25
IV. Änderungen im Zielkatalog	25
V. Abbildungsverzeichnis	27
VI. Tabellenverzeichnis	27

Impressum

Herausgeber:

Stadt Hamm

Der Oberbürgermeister

200 Stück

Stand 31.12.2014

Vor Gott muss man sich beugen, weil er so groß ist,
vor dem Kinde, weil es so klein ist.“
(Peter Rosegger)

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

Kinder bedürfen unserer besonderen gesellschaftlichen Fürsorge. Insbesondere die ersten Lebensjahre sind prägend. Wenn sich Kinder sicher an ihre Eltern gebunden fühlen, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie zu einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit heranwachsen. Genau hier setzt das Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz) an.

Kern des Vorhabens ist die frühzeitige Prävention. Wir sehen darin den besten Weg, um teure Folgemaßnahmen zu verhindern. Dabei geht es vor allem darum, vorhandene Ressourcen sinnvoller einzusetzen. Wir wollen genau wissen, welche Angebote und Strukturen nachweislich förderlich sind, um diese finanziell stärker zu unterstützen. Die jeweiligen Ergebnisse der verschiedenen Hilfen werden objektiv gemessen und für die Öffentlichkeit transparent gemacht. Es wird nicht mehr institutionell, sondern in Altersphasen und vom Kind her gedacht. Eltern erfahren Unterstützung bei Erziehung und Bildung.

An dem Projekt „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ sind ganz unterschiedliche Einrichtungen beteiligt: Dezernate, Ämter, Abteilungen, Sachgebiete, Schulen, Kitas, Schulaufsicht, Institutionen, Vereine und Freie Träger. Direkte und enge Kontakte bestehen zur Staatskanzlei NRW, dem Institut für Soziale Arbeit e. V. Münster, der Bertelsmann Stiftung und der SRH Heidelberg. Hier wird eng verzahnt und mit Weitblick gearbeitet: Zum Wohl der Kindern und deren Familien und als Investition in die Zukunft.

In der Folge lege ich Ihnen den zweiten Ergebnisbericht seit Projektbeginn (für 2014) vor.

KeKiz und der Grundgedanke - das Kind in den Mittelpunkt zu stellen - ist von Beginn an eines der wichtigsten Projekte unserer Stadt und das soll im Interesse unserer Kinder und Enkelkinder auch so bleiben.

Thomas Hunsteger-Petermann
Oberbürgermeister der Stadt Hamm



Ergebnisse KeKiz seit Projektbeginn bis Ende 2014

- Mit „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz) ist uns in Hamm die Entwicklung einer großen übergreifenden Projektstruktur gelungen, die bereits auf andere Vorhaben, wie „Älterwerden in Hamm“ übertragen wird.
- Es gibt ein Gesamtkonzept und eine Gesamtstrategie, von der Schwangerschaft bis zum Übergang Schule / Beruf / Studium.
- Das Konzept ist runter dekliniert bis in jeden einzelnen Sozialraum. Dabei findet die Besonderheit eines jeden Sozialraums Beachtung.
- Es wird in altersübergreifenden Arbeitsgemeinschaften und sozialräumlichen Netzwerken gearbeitet.
- Die Präventionskette, inklusive Übergangsbetrachtung, steht bis zum Übergang der Sekundarstufe I sowie Übergang Schule / Beruf.
- Trotz vermehrter Zuwanderung konnten die Übergänge zu weiterführenden Schulen verbessert werden, insbesondere in den benachteiligten Sozialräumen, so dass das Bildungsgefälle, als oberstes Ziel von KeKiz in Hamm, verringert werden konnte.
- Es gibt einen breiten Konsens mit den freien Wohlfahrtsverbänden und anderen Akteuren aus Jugendhilfe und Schule.
- Es wird ämter- und dezernatsübergreifend zu Themen wie Sprache, Seiteneinsteiger, Inklusion, Fortbildungen von Beschäftigten in Erziehungs- und Bildungseinrichtungen etc. gearbeitet.
- KeKiz ist kein Sparprogramm. Es ist sukzessive ein Präventionsbudget in Höhe von 3 Millionen Euro und mehr entstanden.
- Zu KeKiz wurde ein erfolgreiches Marketingkonzept entwickelt. Wer KeKiz im Internet über Google sucht, findet an vorderster Stelle die Seite der Stadt Hamm, die im Projekt in- und extern viel genutzt und aufgerufen wird.
- Die Arbeit aller beteiligten Akteure in Hamm wird bei der Staatskanzlei, der Bertelsmann Stiftung und dem Institut für Soziale Arbeit in Münster e.V. deutlich geschätzt.
- So ist Hamm an allen modellübergreifenden wissenschaftlichen Modulen in KeKiz beteiligt, was eine Besonderheit darstellt.

Abb.: Projektstruktur „Kein Kind zurücklassen!“



I. Ergebnisse 2014

1. Entwicklungschancen der Kinder und Jugendlichen

Die Entwicklungschancen für Kinder und Jugendliche in Hamm – und damit die Chancen zum Nutzen persönlicher Potenziale zur erfolgreichen Integration in Bildung, Arbeitswelt und Gesellschaft – sind deutlich gestiegen.

A. Altersgruppe Frühe Hilfen

1.1. *Niederschwellige aufsuchende Angebote identifizieren den Unterstützungsbedarf von Familien mit Neugeborenen; die Einleitung von Frühen Hilfen gelingt.*

Willkommensbesuche für Eltern mit Neugeborenen. Im Rahmen der Willkommensbesuche wurden 2014 insgesamt 1.531 Eltern mit Neugeborenen angeschrieben. Davon konnten 1.144 Familien erreicht werden. Das entspricht einer Besuchsquote von 75%. Sie liegt damit etwas niedriger als in 2013 und 5% unter dem vereinbarten Zielwert (80%). Die Besuchsquoten der einzelnen Sozialräume variieren in einer Bandbreite von 65% bis 82%.

Nach Einschätzung der Willkommensbesucherinnen hatten 2014 im Durchschnitt 9% der besuchten Familien einen erhöhten Unterstützungsbedarf. Von den Familien mit erhöhtem Unterstützungsbedarf erhielten im Jahr 2014 25% ein Hilfeangebot und/oder es wurde ein Folgebesuch vereinbart.

Detaillierte Auswertungen des Besuchsprogramms zeigen weiterhin, dass 69% der unterstützungsbedürftigen Familien in 2014 bereits professionelle Hilfeangebote nutzten. Davon erhielten gut die Hälfte Unterstützung durch eine Hebamme. Die vorhandenen Netzwerke scheinen schon in einem guten Ausmaß zu greifen und die Familien in die bestehenden Hilfeangebote zu führen.

Um die Erreichbarkeit der Familien zu erhöhen, sollen die Willkommensbesucherinnen ab 2015/16 die Familien, die beim ersten Mal nicht angetroffen wurden, ein zweites Mal aufsuchen.

Willkommensbesuche für zugezogene Familien. In 2014 wurden insgesamt 288 zugezogene Familien mit Kindern bis zu 6 Jahren angeschrieben. 170 von ihnen erhielten das Begrüßungsgeschenk sowie Information und Beratung durch die Willkommensbesucherinnen. Mit einer Quote von 59% ist die Erreichbarkeit der Familien deutlich gegenüber dem Vorjahr (87%) gesunken und liegt 21% unter dem Zielwert (80%). Rückmeldungen der Besucherinnen haben ergeben, dass ein Teil der Familien unter der angegebenen Adresse nicht gefunden werden konnten (z.B. kein Klingelschild oder erneut innerhalb Hamms umgezogen). Deshalb wurden ab dem dritten Quartal die Einladungsschreiben bei den rumänischen und bulgarischen Familien in Landessprache verschickt. Die Werte für die einzelnen Sozialräume liegen in einer Bandbreite von 46% bis 83%.

Von den zugezogenen Familien waren nach Einschätzung der Willkommensbesucherinnen 42 Familien mit erhöhtem Unterstützungsbedarf. Die meisten dieser Familien haben die Besucherinnen in den Sozialräumen Stadtmitte (11) und Hamm-Westen (10) angetroffen. 16 Familien mit erhöhtem Unterstützungsbedarf erhielten Hilfeangebote und/oder es wurde ein Folgebesuch vereinbart.

1.2. *„Sensoren“ wie Kinderärzte und Kliniken erreichen nachweislich eine höhere Nutzung ihrer Diagnostik- und Förderangebote.*

Inanspruchnahme der Diagnostikangebote weiter auf hohem Niveau. Die Inanspruchnahme der Früherkennungsuntersuchungen für Kinder ist in Hamm nach den Statistiken der Schuleingangsstudien weiterhin auf hohem Niveau, jedoch im Vergleich zu den beiden vorangegangenen Jahren ein wenig niedriger.

Unterschiede in der Inanspruchnahme bestehen sowohl für die einzelnen Früherkennungsuntersuchungen (U1 bis U9) als auch für die einzelnen Sozialräume. Die Quoten für die Gesamtstadt lagen für den Einschulungsjahrgang 2014/15 (ausgenommen 7a) zwischen 91,9% und 96,6%. Erfreulich ist, dass mehr Erziehungspersonen das Untersuchungsheft für ihr Kind vorlegen konnten (95,1%; Vorjahr 92,9%).

B. Altersgruppe Kita

1.3. Die Quote 4-jähriger Kinder mit Sprachförderbedarf als Ergebnis der Delfin-4-Sprachstandardfeststellung ist nach 2 Jahren um 10% gesunken.

Ziel erreicht! Mit 29,2% fällt die Quote 4-jähriger Kinder mit Sprachförderbedarf 2014 geringer aus als der festgesetzte Zielwert, obwohl durch eine verstärkte Zuwanderung aus dem Ausland, insbesondere aus Bulgarien und Rumänien, das Vorjaheresergebnis um 1,3 Prozentpunkte von 27,9% auf 29,2% gestiegen ist.

Auf Sozialraumebene ergeben sich unterschiedliche Entwicklungen. In 6 Sozialräumen ist die Sprachförderquote gestiegen oder annähernd gleich geblieben und in 3 Sozialräumen gesunken. Die höchste Quote 4-jähriger mit Sprachförderbedarf weist in 2014 der Sozialraum Hamm-Westen auf. Der Hammer Westen war auch in 2014 neben Stadtmitte und Hamm-Norden das bevorzugte Wohngebiet für Zuwandererfamilien. Der Anstieg der Sprachförderquote kann vor diesem Hintergrund erklärt werden. Besonders positiv hervorzuheben sind die Ergebnisse in Hamm-Norden. Hier greifen sozialstrukturelle Maßnahmen der Stadtteilarbeit, sodass der Anteil der Kinder mit Sprachförderbedarf sich hier um 13,3 Prozentpunkte verringern konnte, seit 2012 sogar um 20,4%! Über den gesamten Betrachtungszeitraum haben sich nur die Sozialräume Stadtmitte und Hamm-Westen nicht verbessert. Der Unterschied zwischen den Sozialräumen mit höchster und niedrigster Sprachförderquote hat sich in 2014 noch weiter verringert!

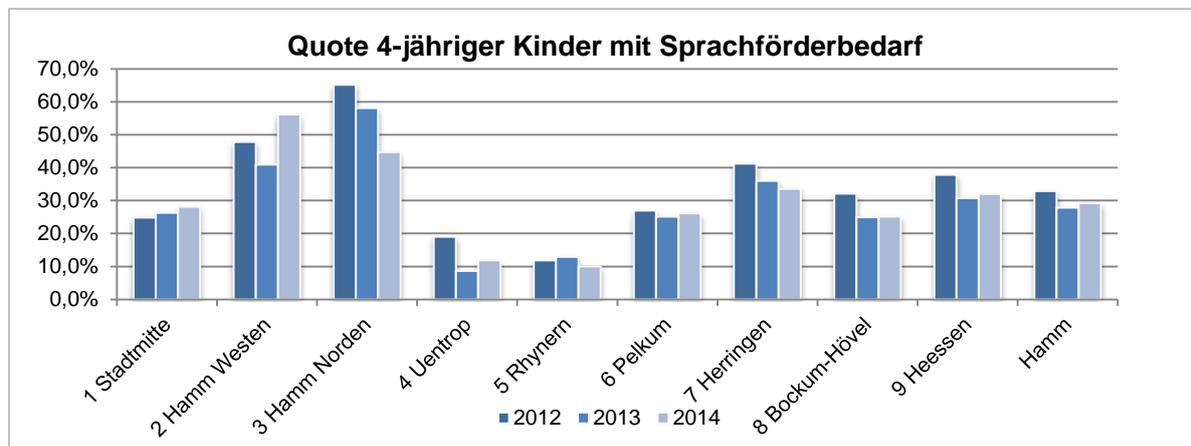


Abbildung 1: Quote 4-jähriger Kinder mit Sprachförderbedarf

Das bisherige flächendeckende, punktuelle Verfahren zur Sprachstandserhebung Delfin 4 wurde in 2014 letztmalig durchgeführt. Mit dem KiBiz-Änderungsgesetz vom 01. August 2014 ist eine Neuausrichtung der Sprachbildung und Sprachförderung als alltagsintegrierter, wesentlicher Bestandteil der Frühkindlichen Bildung erfolgt. Dabei ist die sprachliche Entwicklung mit geeigneten Verfahren kontinuierlich zu beobachten und zu dokumentieren. Das alltagsintegrierte Sprachbildungs- und Sprachförderkonzept des Landes NRW bietet eine (verbindliche) Auswahl an Beobachtungsverfahren an.

Derzeit schult das Land NRW Multiplikatoren/innen. Standardisierte Auswertungen für die Beobachtung und Dokumentation der Sprachkompetenzen sind nicht vorgesehen. Die Stadt wird eine

Handlungskonzeption bzgl. einer einheitlichen Umsetzungsstrategie für alle Kitas in Hamm entwickeln, hierzu wird die AG §78 beteiligt.

Unabhängig von dieser Neuregelung ist in Hamm durch den Leitfaden „Altersbezogene Merkmale“ und seinen flächendeckenden Einsatz ab dem Kita-Jahr 2015/2016 die sprachliche Entwicklung und individuelle Förderung der Kinder in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege gewährleistet.

- 1.4. *Die Quote der „Risiko“-Kinder im Entwicklungsbeobachtungsverfahren ist nach 2 Jahren um 10% gesunken.*

Multiplikatorenschulungen für die „Altersbezogenen Merkmale (AM)“ fast abgeschlossen. Zur Früherkennung von Entwicklungsrisiken werden die Altersbezogenen Merkmale als Dokumentationssystem zur Entwicklungsbeobachtung stadtweit eingeführt. Begleitend erfolgten in 2014 umfangreiche Multiplikatorentrainings für Fachkräfte aus allen Tageseinrichtungen. Die letzte Schulung findet Anfang 2015 statt. Aufgabe der Multiplikatoren/innen ist es dann, das eigene Kita-Team in der Anwendung des Leitfadens zu schulen und als Ansprechpersonen vor Ort, also in der eigenen Kita, für die anderen pädagogischen Kräfte zur Verfügung zu stehen.

Neue Multiplikatorentrainings und Workshops für ausgebildete Multiplikatoren/innen sind zur dauerhaften Qualitätssicherung des Einsatzes der Entwicklungsdokumentation ab Kitajahr 2015/2016 geplant. Zunächst soll der Einsatz des Dokumentationssystems in allen Kitas ausgewertet werden (wird das Dokumentationssystem eingesetzt, wie ist die Akzeptanz des Einsatzes, etc.). Anschließend wird für die dokumentierten Entwicklungsmerkmale ein Auswertungskonzept entwickelt (welche Merkmale sollen wie ausgewertet werden). Zur Akzeptanz einer Auswertung und deren technische Umsetzung ist eine trägerübergreifende Beteiligung in der AG §78 erforderlich. Bereits seit dem 1.08.2014 wird das Dokumentationssystem in allen städtischen Kitas eingesetzt. Nach Ablauf des Kindergartenjahres 2014/2015 liegen hier erstmals vollständige Dokumentationen und Ende 2015/Anfang 2016 auch erste Auswertungen vor.

C. Altersgruppe Grundschule

- 1.5. *Der Anteil der Kinder in Klasse 3, die im Fach Deutsch nach VERA (3) nur die Stufe 1 bzw. 2 erreicht haben, soll mindestens dem Landesdurchschnitt entsprechen.*

VERA 3-Ergebnisse besser als im Landesdurchschnitt. Kinder, die im Fach Deutsch Teilbereich Lesen, nicht über genügend Lesekompetenz verfügen, können sich Texte gar nicht oder nur schwer erschließen. Lesen ist für eine gelungene schulische Entwicklung und die Bewältigung des Alltags unbedingt erforderlich. Viele Bildungsforscher schreiben der Lesekompetenz sogar eine Schlüsselrolle für eine erfolgreiche Lebensführung zu.

In den Ergebnissen der Vergleichsarbeiten Vera 3 im Fach Deutsch, Teilbereich Lesen, sind in den vergangenen 3 Jahren starke Schwankungen aufgetreten. Der Landesdurchschnitt ist von 30% in 2012 auf 42,0% in 2013 gestiegen. Eine Veränderung der Testaufgaben hat wohl zu diesem Ausreißer geführt. In 2014 ging es wieder in die entgegengesetzte Richtung. Die Quote der Kinder, die in VERA 3 im Fach Deutsch, Teilbereich Lesen, nur die Stufe 1 und 2 (Mindeststandard nicht erfüllt, Mindeststandard erfüllt) erreicht haben, betrug 35,0%.

Solche Schwankungen machen auch auf kommunaler Ebene eine Beurteilung der Kennzahlentwicklung schwierig. Über eine Verhältniszahl (Ergebniswert Kommune/Landesdurchschnitt) kann aber eine Bewertung vorgenommen werden. Zielformulierung und Zielwert wurden entsprechend angepasst (siehe Übersicht unter IV.). Beträgt die Kennzahl 1, dann ist das Ziel erreicht, ein Wert unter 1 bedeutet eine Ergebnisverbesserung über den Zielwert hinaus.

Seit 2012 weisen die Ergebnisse für Hamm eine kontinuierliche Verbesserung auf und unterschreiten in 2014 mit 32,5% (0,93) erstmals den Landesdurchschnitt!

Auf kleinräumiger Ebene zeigt sich dann wieder ein differenziertes Bild. Nicht in allen Sozialräumen konnte gegenüber dem Vorjahr oder im Betrachtungszeitraum eine Verbesserung erzielt werden. Die größten Fortschritte wurden in Hamm-Norden (immerhin 0,90!), Bockum-Hövel und Hamm-Westen erzielt (Abbildung 2).

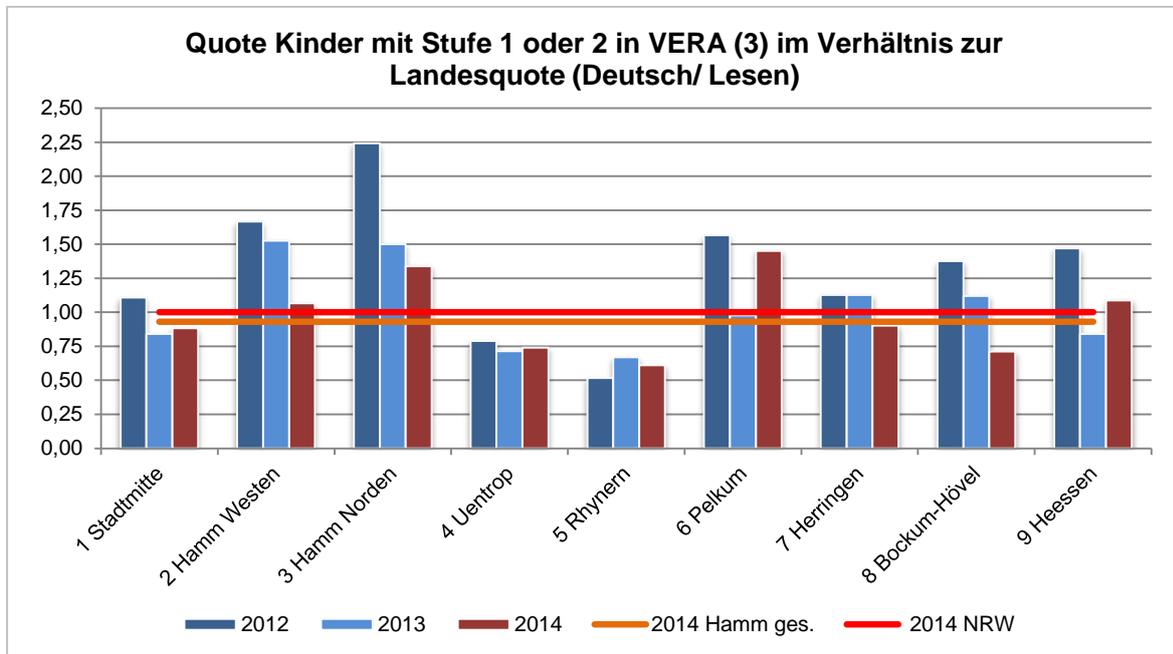
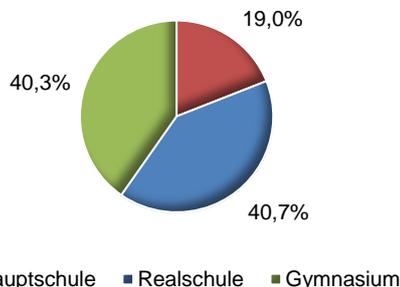


Abbildung 2 : Quote Kinder mit Stufe 1 oder 2 in VERA (3) im Verhältnis zur Landesquote (Deutsch /Lesen)

1.6. Die Grundschulempfehlungen für Realschule und Gymnasium steigen bis Projektende insgesamt um 5%.

Empfehlungen für die weiterführenden Schulen sind deutlich gestiegen. Der Anteil der Grundschulempfehlungen für die weiterführenden Schulen ist in 2014 für Hamm gesamt um 3 Prozentpunkte gestiegen. Im gleichen Ausmaß sind die Empfehlungen für die Hauptschule gesunken. Im Vergleich zum Vorjahr konnte der Anteil der Gymnasialempfehlungen noch einmal um 1,2 Prozentpunkte zulegen.

Grundschulempfehlungen 2014



Grundschulempfehlungen 2013

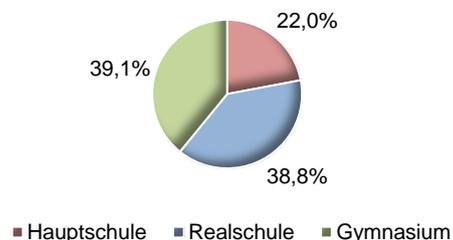


Abbildung 3: Grundschulempfehlungen Hamm gesamt 2013 und 2014

Die Entwicklung bei den Grundschulempfehlungen in den Sozialräumen war im Vergleich zum Vorjahr unterschiedlich. In 5 Sozialräumen fiel der Anteil der Hauptschuleempfehlungen im Vergleich zum Vorjahr geringer aus; dazu gehören Hamm-Westen, Hamm-Norden, Rhynern, Pelkum und Bockum-Hövel.

In 4 Sozialräumen hatten mehr Kinder eine Empfehlung für das Gymnasium als im Vorjahr, mit den höchsten Steigerungsraten waren dies Uentrop, Heessen und Hamm-Westen. Der Anteil der Empfehlungen für die Realschule ist im Vergleich zum Vorjahr in 6 Sozialräumen gestiegen; zu ihnen zählen Hamm-Westen, Hamm-Norden, Rhynern, Pelikum, Herringen und Bockum-Hövel.

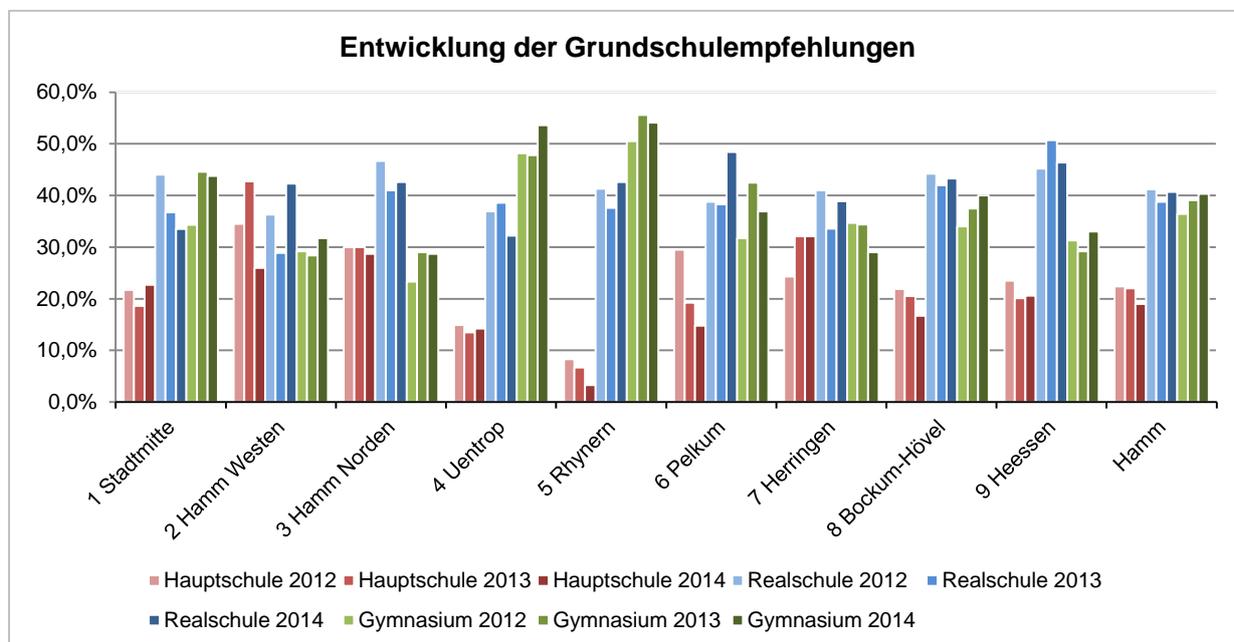


Abbildung 4: Entwicklung der Grundschulempfehlungen

- 1.7. *Am Ende der Klasse 4 haben alle Kinder – ausgenommen die mit besonderem Förderbedarf – im Schlüsselfach Deutsch (Teilbereich Lesen) mindestens die Note 4 erreicht.*

Ähnliche Ergebnisse beim neuen Indikator für Sprachkompetenz in Klasse 4. Die Note im Fach Deutsch setzt sich aus drei Komponenten zusammen: Sprachgebrauch, Lesen und Rechtschreiben. Aufgrund der Messergebnisse in den ersten beiden Projektjahren wurde ein neuer Indikator in 2014 eingeführt. Zukünftig sollte nicht mehr die Gesamtnote im Fach Deutsch, sondern nur noch die Note im Teilbereich „Lesen“ als zentrale Schlüsselkompetenz betrachtet werden, um eine genauere Erfassung der Zielgruppe mit Sprachförderbedarf zu erhalten, als dies mit einer zusammengefassten Betrachtung der Gesamtnote „Deutsch“ möglich war.

Der neue Indikator führt zu vergleichbaren Messwerten. So gab es im Schuljahr 2013/2014 insgesamt nur 4 Kinder, die am Ende der Klasse 4 im Schlüsselfach Deutsch, Teilbereich Lesen, nicht mindestens die Note 4 erhalten haben (Sozialräume Stadtmitte und Hamm-Westen). Ähnliche Ergebnisse zeigte der Indikator Deutschnote (gesamt) „mangelhaft“ in den Vorjahren an.

D. Altersgruppe Sek I / Sek II

- 1.8. *Die Verbleibquote an weiterführenden Schulen liegt dauerhaft über 95%.*

Verbleib an weiterführenden Schulen weiterhin hoch. Im Schuljahr 2013/2014 wechselten 53/2 Schüler und Schülerinnen vom Gymnasium auf die Realschule/Gesamtschule sowie 45 von der Realschule auf die Hauptschule. 9 Schüler und Schülerinnen konnten ihren Bildungsweg in einer höheren Schulform fortsetzen. Mit 96,7% für das Gymnasium und 97,4% für die Realschule liegen die Verbleibquoten höher als der Zielwert von 95%.

Seit Ende 2010 (Schuljahr 2010/2011) ist in Nordrhein-Westfalen die Lehrerempfehlung für eine Schulform nicht mehr verbindlich. Es ist daher möglich, dass Eltern nicht der Lehrerempfehlung folgen und ihr Kind an einer höheren Schulform als empfohlen anmelden. In der Folge kann dann wieder ein Wechsel in eine niedrigere Schulform erforderlich sein. Dieser Effekt ist bereits in den Ergebnissen des Schuljahres 2013/14 ablesbar. Wegen des Elternrechts zur Bestimmung der Schulform bleibt abzuwarten, wie sich die Verbleibquoten an den weiterführenden Schulen dauerhaft entwickeln.

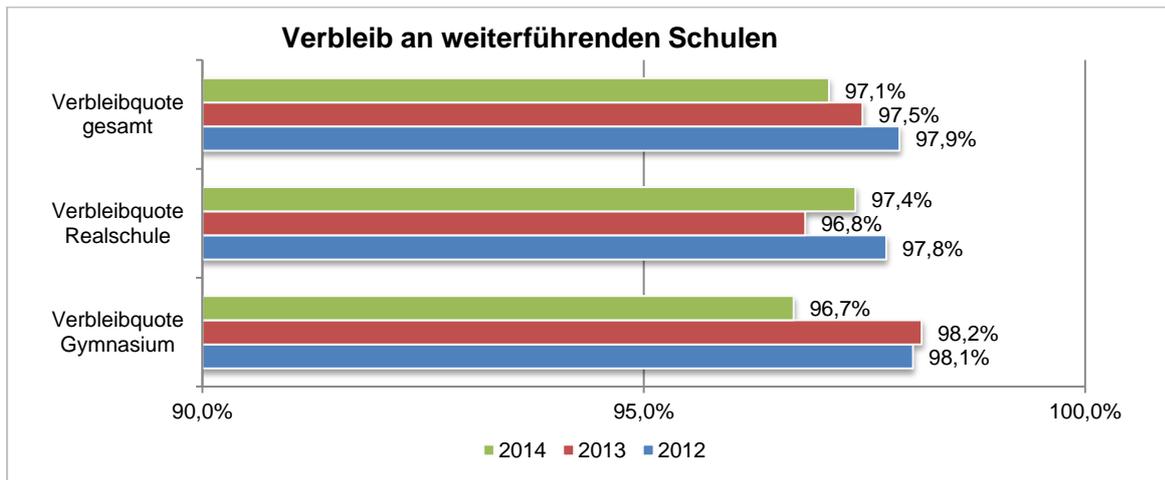


Abbildung 5: Verbleib an weiterführenden Schulen

1.9. Die Zahl der Schulabgänger ohne jeglichen Abschluss, die eine allgemeinbildende Schule verlassen, liegt dauerhaft unter 2%.

Schulabgänger ohne jeglichen Schulabschluss nähert sich dem gesetztem Ziel. Im Schuljahr 2013/14 lag die von IT NRW veröffentlichte Quote der Schulabgänger ohne jeglichen Abschluss bei 2,8%. In absoluten Zahlen sank die Zahl der Schulabgänger ohne jeglichen Abschluss im Vergleich zum Vorjahr von 67 auf 66 Schüler und Schülerinnen. Nach den Rückmeldungen einzelner Schulen ist die von IT-NRW für die Stadt Hamm ausgewiesene Zahl von 66 Schulabgängern ohne jeglichen Schulabschluss um bis zu 11 Schulabgänger zu reduzieren, da es sich hier lediglich um Schulformwechsler bzw. um Schüler nach Erreichen der Vollzeitschulpflicht handelte, die doch den Hauptschulabschluss nach Klasse 9 erlangt haben. Insoweit war die Erfassung in der Statistik irreführend. Berücksichtigt man dies, beträgt die Quote für Hamm dann 2,3% und läge damit leicht unter Vorjahresniveau.

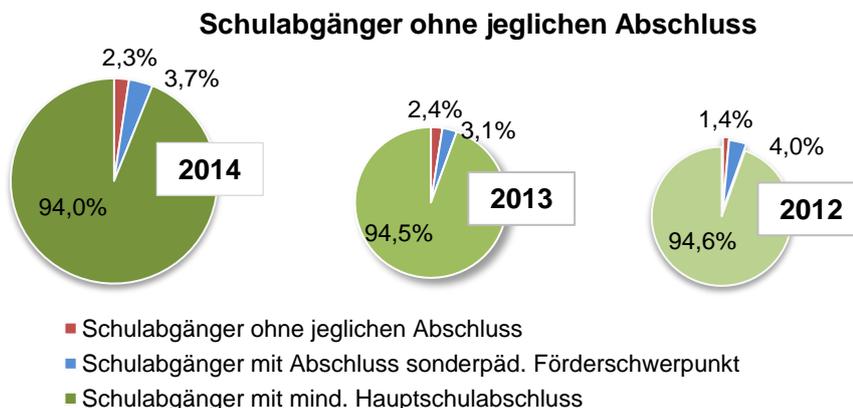


Abbildung 6: Schulabgänger ohne jeglichen Abschluss

Für das Nichterreichen eines Schulabschlusses sind oftmals komplexe Problemlagen bei Schülern und im sozialen Umfeld verantwortlich.

1.10. *Die Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit von Schulabgängern hat sich nachweislich verbessert.*

1.10.1. *Steigerung von Ausbildungs-, Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit von jungen Menschen.*

Bildungsbegleitung insgesamt weiterhin erfolgreich. Mit der Einführung der Bildungsbegleitung an Hammer Schulen im Schuljahr 2012/2013 wurde ein Set von Kennzahlen aufgestellt, das über die Steigerung der Ausbildungs-, Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit der (im Projekt) begleiteten Jugendlichen der Sekundarstufe I und II - Anspruchsberechtigte nach dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) - Aufschluss geben soll. Die nachfolgend aufgeführten Ziel- und Erfolgswerte beziehen sich auf Teilmengen, der im Rahmen des Projektes betreuten Schüler und Schülerinnen. Ab 2014 fließen in die Auswertung der „Qualifizierten Abschlussperspektiven“ die Ergebnisse der Ausbildungsvermittlung ein.

Herstellung der Ausbildungsreife und der beruflichen Orientierung. Grundmenge sind hier Schüler und Schülerinnen der 9. und 10. Klassen der allgemeinbildenden Schulen, die sich im Schuljahr 2013/2014 länger als 6 Monate in der Beratung befanden. Davon haben 82,5% (Zielwert 70%) die Ausbildungsreife und eine berufliche Orientierung erlangt. Im Vorjahr waren dies noch 80,1%.

Anzahl (N) Schüler/ Schülerinnen der 9. + 10. Klassen der allgemeinbildender Schulen, die im betrachteten Schuljahr länger als 6 Monate begleitet wurden	Zielwert	2012/2013 N=583	2013/2014 N=622
Anteil Schüler/ Schülerinnen mit Ausbildungsreife und beruflicher Orientierung	70,0%	80,1%	82,5%

Tabelle 1: Herstellung der Ausbildungsreife und der beruflichen Orientierung

Erreichung eines qualifizierten Schulabschlusses. Betrachtet werden Schüler und Schülerinnen, die im Schuljahr 2013/2014 einen Schulabschluss erworben haben und im Projekt Bildungsbegleitung über einen langen Zeitraum (12 Monate) engmaschig begleitet wurden. 94,5% (Zielwert 80%) erreichten einen qualifizierten Schulabschluss nach Klasse 10 (mindestens Hauptschulabschluss 10 A). Das ist eine Verbesserung von 4,1% gegenüber 2012/2013.

Anzahl (N) Schüler /Schülerinnen, die im betrachteten Schuljahr einen Schulabschluss erworben haben u. die länger als 12 Monate begleitet wurden	Zielwert	2012/2013 N=139	2013/2014 N=155
Anteil Schüler/ Schülerinnen mit qualifiziertem Schulabschluss (mind. HS 10 A)	80,0%	94,5%	98,6%

Tabelle 2: Erreichung eines qualifizierten Schulabschlusses

Qualifizierte Anschlussperspektiven. In 2014 wurden die Teams der Bildungsbegleitung und der Ausbildungsvermittlung zusammengelegt. Die Grundmenge der Schüler und Schülerinnen (N) hat sich deshalb bei der Auswertung der qualifizierten Anschlussperspektiven im Schuljahr 2013/2014 stark erhöht. Dies bleibt nicht ohne Auswirkung auf die Anteilswerte. Je nach Kennzahl zeigen sich deshalb im Jahresvergleich ganz unterschiedliche Entwicklungen. Dokumentiert wird hier nur der tatsächliche Verbleib.

Anzahl (N) Schüler/Schülerinnen, die im betrachteten Schuljahr einen Schulabschluss erworben haben (Betreuung durch Bildungsbegleitung/ Ausbildungsvermittlung)	2012/2013 N=139	2013/2014 N=417*
Anteil Schüler/ Schülerinnen mit weiterführendem Schulbesuch (Ziel: höherwertiger Schulabschluss)	63,3%	44,8%
Anteil Schüler/ Schülerinnen in dualer oder schulischer Ausbildung	10,8%	23,7%
Anteil Schüler/ Schülerinnen mit sonstigem Verbleib: offene Bewerbungen um Ausbildungs- oder Studienplätze, Freiwilliges Soziales Jahr, Auslandsaufenthalte o.ä.	26,9%	31,4%

Tabelle 3: Qualifizierte Anschlussperspektiven

Vermittlung in Ausbildung. Die Kennzahlen „Vermittlung in Ausbildung“ beziehen sich auf die Anzahl der ausbildungsreifen und beruflich orientierten Schüler und Schülerinnen im SGB II Leistungsbezug mit primärem Ziel der Vermittlung in Ausbildung, die im betrachteten Schuljahr entlassen wurden und zusätzlich eine Betreuung durch die Ausbildungsvermittlung erhalten hatten. In der unten stehenden Tabelle sind die Anteile der vermittelten Schüler und Schülerinnen differenziert nach Vermittlungschancen aufgeführt. Das heißt, die Werte beziehen sich auf unterschiedliche (nicht auf die Gesamtmenge N addierbare) Teilmengen der oben beschriebenen Ausgangsgröße. Die Vermittlungsquoten beider Schülergruppen unterschreiten 2014 nur knapp die festgelegten Zielwerte. Gegenüber 2012/2013 hat sich die Vermittlungsquote der durchschnittlich gut vermittelbaren Schüler/ Schülerinnen erhöht, die der schwer vermittelbaren Schüler/ Schülerinnen verringert.

Anzahl (N) ausbildungsreifer und beruflich orientierte Schüler/ Schülerinnen im SGB II Bezug mit primärem Ziel Vermittlung in Ausbildung (Betreuung durch Bildungsbegleitung/ Ausbildungsvermittlung)	Zielwert	2012/2013 Teilmengen von N=282	2013/2014 Teilmengen von N=287
Anteil durchschnittlich gut vermittelbarer Schülern/Schülerinnen in Ausbildung	80%	60,4% (Stichtag 25.08.2013)	75,0% (Stichtag 09/2014)
Anteil besonders schwer vermittelbaren Schüler/ Schülerinnen in Ausbildung	25%	35,1% (Stichtag 25.08.2013)	24,0% (Stichtag 09/2014)

Tabelle 4: Vermittlung in Ausbildung

1.10.2. Umsetzung einer flächendeckenden Berufsorientierung für alle Schüler und Schülerinnen allgemeinbildender Schulen ab der 8. Klasse.

Kein Abschluss ohne Anschluss: Einrichtung einer Koordinierungsstelle in 2014. Mit dem Landesprogramm „Kein Abschluss ohne Anschluss (KAOA)“ hat das Land ein neues Übergangssystem Schule-Beruf eingeführt. Ziel ist es, Jugendliche stärker in ihrer beruflichen Orientierung zu unterstützen und gleichzeitig einen Beitrag zur Fachkräftesicherung zu leisten.

Die Jugendlichen sollen frühzeitig Eindrücke von der Arbeitswelt erhalten und in ihrer Berufsorientierung gestärkt werden.

Wesentliche Bausteine des Programms sind ein die Berufs-/ Studienorientierung begleitendes Portfolioinstrument (z.B. Berufswahlpass NRW), eine Potentialanalyse (eigene Talente und Stärken kennen lernen), eine Berufsfelderkundung, ein Praktikum (Praxis der Arbeitswelt erfahren) und die Konkretisierung der Studien- und Berufswahl durch die Gestaltung der Übergänge (Bewerbungsphase) sowie eine Anschlussvereinbarung. Die Phase der Berufsorientierung beginnt in Klasse 8. Über ein Schüler-Online-Verfahren sollen perspektivisch Schülerverbleibdaten hervorgehen. Zur Koordination und Umsetzung der Aktivitäten im Übergang Schule-Beruf wurde in 2014 eine Koordinierungsstelle eingerichtet, die dem regionalen Bildungsbüro angegliedert ist.

2. Förderung der Elternkompetenz

Eltern sind in ihrer Kompetenz zur Förderung ihrer Kinder gestärkt worden.

2.1. *Die Teilnahme von Eltern aus Risikogruppen an Elternschulen und ähnlichen Aktivitäten ist um 30% gestiegen.*

Bildungsangebote für belastete Familien strukturell verankert. Zur Ermittlung der Teilnahme von Eltern aus Risikogruppen an Bildungsveranstaltungen der Elternschule wurde bisher (eher näherungsweise) die Teilnehmerzahl der spezifisch für belastete Familien konzipierten Elternbildungsveranstaltungen ausgewertet. Danach ergab sich für 2013 eine Teilnehmerzahl von 1.852 von insgesamt 3.806 Teilnehmenden (Vorjahr: 767/3848). Die Zahlen für 2014 lagen zum Zeitpunkt der Berichterstellung noch nicht vor.

Im derzeitigen Entwicklungsprozess (von 2012 bis dato) weist die Kennzahl eine hohe Steigerungsrate aus. Über eine erste Betrachtung von bestehenden Elternbildungsangeboten für Familien in besonderen Lebenslagen in 2012 wurden im Jahr 2013 erstmals vorgehaltene Elternbildungsprogramme der Elternschule nach Angeboten für Familien in besonderen Lebenslagen geordnet.

Seit 2014 wird an einer Konkretisierung der Zuordnung gearbeitet. Grundlage bilden eine Definition und ein Kriterienkatalog, die die bestehenden Programme der Elternschule als Angebote für Familien in besonderen Lebenslagen ausweisen sollen. Durch das einheitliche Verfahren wird in den Folgejahren eine höhere Vergleichbarkeit hergestellt.

Darüber hinaus erfolgte in 2014 durch die Erweiterung der Förderrichtlinien um den Bereich der strukturellen Förderung eine langfristig angelegte Stärkung niederschwelliger und daher für diese Zielgruppe besonders geeigneter Bildungsangebote.

2.2. *Der Prozentsatz der Eltern, die Beratung durch Kindertagesstätten/Schulen NICHT annehmen, ist um 30% gesunken.*

Eltern von Risikokindern/Jugendlichen haben sich stärker beteiligt. 2014 wurde erstmals eine Online-Befragung der Hammer Bildungs- und Erziehungsinstitutionen zu den Themen „Zusammenarbeit mit Institutionen und Personen“, „Kompetenzentwicklung des Fachpersonals“ und „Entwicklung von Elternkompetenz und Beteiligung“ durchgeführt. Das Instrument ist noch neu und muss sich als Regelinstrument erst etablieren. Deshalb sind die aus den Ergebnissen abgeleiteten Aussagen zunächst als erste Tendenzen zu bewerten.

Auf die Frage, wie sich in den letzten 12 Monaten die Beteiligung von Eltern/Erziehungspersonen von Risikokindern/Jugendlichen an Veranstaltungen/Beratungsangeboten verändert hat, gaben 27,0% der teilnehmenden Institutionen an, dass die Beteiligung gestiegen sei, 54,1% schätzten die Beteiligung unverändert ein, 8,1% haben einen Rückgang festgestellt, 10,8% konnten dazu keine Aussage machen.

Um Eltern/Bezugspersonen dieser Zielgruppe besser zu erreichen, nutzten die antwortenden Erziehungs- und Bildungsinstitute verstärkt Informations- und Beratungsangebote (Elternberatung, Infoabende/-tage, Elternschule etc.), die persönliche Ansprache/Elterngespräche, die gezielte Einbeziehung der Eltern (gemeinsame Projekte, Entwicklungsgespräch), die Zusammenarbeit mit der Bildungsbegleitung, das Elterncafé, die Familien-/Elternbegleitung sowie Deutschkurse für Migranten. Unter den vorgenommenen Verbesserungen wurden Informations- und Beratungsangebote sowie persönliche Ansprache/Elterngespräche am häufigsten genannt.

Es ist geplant gegen Jahresende 2015 die zweite Erhebung durchzuführen, so dass beim abschließenden Projektbericht die ersten Tendenzen berichtet werden können.

- 2.3. *Der Prozentsatz der Kinder, die fremduntergebracht sind, ist um 10% gegenüber 2012 gesunken, der Prozentsatz der außerhalb von Hamm untergebrachten Kinder und Jugendlichen um 20%.*

Anteil der Fremdunterbringung nähert sich dem gewünschten Wert an (liegt deutlich unter Ausgangswert). Der Anteil der Fremdunterbringung an allen neuen Fällen der Hilfen zur Erziehung liegt in 2014 mit 26,0%, erstmals, aber deutlich, unter dem Ausgangswert von 28,7%. Der Zielwert von 25,9% ist damit fast erreicht. Umgekehrt verhält es sich beim Anteil der Kinder, die außerhalb von Hamm fremduntergebracht sind. Hier liegt der Wert 2014 noch über dem Zielwert. Die Anzahl der Fälle von Fremdunterbringung außerhalb Hamms kann nur dann verringert werden, wenn in Hamm auch ein entsprechendes stationäres Angebot zur Verfügung steht, das den aktuellen Qualitätsstandards genügt. Seit 2014 arbeitet das Jugendamt daran, die erforderliche Angebotsstruktur zu entwickeln.

3. Verbesserung der Fachkompetenz zur Erkennung von Entwicklungsrisiken

Die Fachkompetenz in den beteiligten Bildungsinstitutionen und im Jugend- und Gesundheitsamt hinsichtlich der Erkennung von Entwicklungsrisiken sowie der Fördernotwendigkeiten sind verbessert worden.

- 3.1. *30% aller beteiligten Fachkräfte haben - vor allem institutionenübergreifend - Weiterbildungen zur Erkennung von und Förderung bei Entwicklungsrisiken absolviert.*

Weiterbildung als ein Erfolgsfaktor in KeKiz. Wie wichtig Weiterbildungen/ Fortbildungen von Mitarbeitern für die Stärkung der kommunalen Präventionspolitik sind, zeigen erste Ergebnisse der KeKiz-Verwaltungsstudie. Der Präventionsgedanke hat sich besonders in solchen Kommunen etabliert, die ihren Mitarbeitern häufig Gelegenheiten zu entsprechender Weiterbildung bieten. Dieser Effekt ist auch in Hamm sichtbar.

In 2014 haben im Jugendamt, Gesundheitsamt, Schule und KJC wieder umfangreiche Weiterbildungen der Fachkräfte zur Erkennung von und Förderung bei Entwicklungsrisiken stattgefunden.

Folgende Weiterbildungen wurden durchgeführt (beteiligte Fachkräfte/Anz. Fachkräfte oder Bezugsgröße):

- Familienhilfe: systemische Beratung (30/50), Fachkraft Kinderschutz (25/50)
- Kindertagesbetreuung: Multiplikatorenschulung (156 Fachkräfte)
- Jugendamt/Präventionskoordination: Steuerung mit Zielen/Zielentwicklung (Teil II), Umgang mit Problemlagen (8/8), Akzeptanz der Vielfalt von Trägern/Institutionen (8/8)
- Fachkräfte Schule/Kita durch Präventionskoordination: Bindungs- und Entwicklungsförderung (66), Erreichung und Einbindung von Eltern (20), sozial-emotionales Training für inklusives Lernen (18)
- Schule/Primarstufe: Sprachbildung in der Offenen Ganztagschule (42 TN aus 21/27 Grundschulen)
- Gesundheitsamt/Familienbüro: Unterstützung des Bindungsaufbaus zwischen Eltern und Kind (6/8) Kommunikation: schwierige Situationen ansprechen (8/8)
- KJC/Jugendamt: Psychische Störungen im Elterngespräch erkennen (21/21), Psychische Auffälligkeiten bei Kindern/Jugendlichen (21/21), Sozialtraining mit Schulklassen (21/21)

In der nachfolgenden Übersicht sind beginnend von 2013 alle Weiterbildungen aufgeführt, die die verschiedenen Fachkräftegruppen in der Breite ansprechen. Zusätzlich finden auch immer einzelne bedarfsorientierte Weiterbildungen statt, die hier nicht alle genannt werden können.

	Jahr	Thema der Weiterbildung	Anzahl/ Fachkräfte gesamt
Jugendamt/ Familienhilfe	2013	- Systemische Beratung	15/50 (30%)
	2014	- Systemische Beratung - Fachkraft Kinderschutz	30/50 (60%) 25/50 (50%)
Jugendamt/ Kindertagesbetreuung	2013	- Trainerschulung zu AM	9
	2014	- Multiplikatorenschulung	156
Jugendamt/ Präventionskoordination	2013	- Steuerung mit Zielen (3 Schulungen)	8/8 (100%)
	2014	- Steuerung mit Zielen und Zielentwicklung (Teil II)	8/8 (100%)
		- Umgang mit Problemlagen, Akzeptanz der Vielfalt von Trägern/ Institutionen	8/8 (100%)
Fachkräfte Schule/ Kita durch Präventionskoordination	2014	- Bindungs- und Entwicklungsförderung	66
		- Erreichung und Einbindung von Eltern	20
		- Sozial-emotionales Training für inklusives Lernen	18
Schule/ Primarstufe	2013	- LRS - Umsetzung von Präventions- und Interventionsstandards	17 TN aus 12/ 27 Grundschulen (35%)
	2014	- Sprachbildung in der Offenen Ganztags- schule (jeweils Tandems Lehrkraft/ päd. Fachkraft)	42 TN aus 21/27 Grundschulen (62%)
Schule/ Pädagogische Fachkräfte	2013	- Diagnostik und Förderung bei LRS	15 TN, davon 10 TN aus OGS
Gesundheitsamt/ Familienbüro Willkommensbesucherinnen	2013	- Kindeswohl-Risikofaktoren, Angebote des Jugendamts etc.	8/8 (100%)
	2014	- Unterstützung des Bindungsaufbaus zw. Eltern und Kind (FUN-Baby)	6/8 (75%)
		- Kommunikation: schwierige Situationen ansprechen	8/8 (100%)
KJC Bildungsbegleitung	2013	- Kontaktstudium Bildungsbegleitung	20/21 (95%)
	2014	- Psychische Störungen im Elterngespräch erkennen	21/21 (100%)
		- Psychische Auffälligkeiten bei Kindern/Jugendlichen	21/21 (100%)
		- Sozialtraining mit Schulklassen	21/21 (100%)

Tabelle 5: Übersicht der Weiterbildungen für Fachkräfte

Für das Jahr 2015 sind u.a. Weiterbildungen zu dem Thema Kinderschutz im ASD (Allgemeiner Sozialdienst), Infoveranstaltungen und Workshops für „Berufsgeheimnisträger“ im Kinderschutz, Fortbildungen im Bereich Krisenmanagement für Schulen und Fortbildungen zur Gesprächsführung für Schulische Akteure vorgesehen.

3.2. Die zunehmende Qualität der Förderdiagnostik und Förderung ist nachgewiesen

Qualitätsstandards einführen. Erste Maßnahmen zur Qualitätssicherung im Bereich Förderdiagnostik und Förderung in der Kindertagesbetreuung werden parallel zur Einführung des einheitlichen Entwicklungsbeobachtungsverfahrens installiert. Zu ihnen zählen beispielsweise das Angebot von Schulungsterminen für neue Fachkräfte oder Auffrischungsschulungen für ausgebildete Multiplikatoren. Darüber hinaus sind die Kindertagesbetreuung, die Familienhilfe und andere Fachabteilungen in das Qualitätsmanagementsystem des Jugendamtes integriert. Qualitätszirkel in der Schule, regelmäßige Fallbesprechungen im Rahmen der Willkommensbesuche, angeleitet durch die Fachberatung des Gesundheitsamtes sind weitere Elemente, die zur Qualitätssicherung von Förderdiagnostik und Förderung beitragen.

4. Wirksamer Prozess des Risikocontrollings

Es gibt einen wirksamen Prozess des Risikocontrollings. Er ermöglicht die Erfassung von Risikofaktoren für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in Hamm und dient als Grundlage für koordinierte Förderung.

- 4.1. *Risikofaktoren sind identifiziert und durch geeignete statistische Verfahren in ihrer Risikowirkung nachgewiesen.*

Risikofaktoren als Orientierungsrahmen. Die Arten und Ausformungen von Risikofaktoren für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sind in allen Altersentwicklungsgruppen identifiziert. Insgesamt wurden 46 Risikofaktoren benannt. Sie bilden die Grundlage für die Entwicklung von Hilfeangeboten und sind Bestandteil des Zuweisungskontextes im konkreten Fall. Erst dadurch wird eine koordinierte Förderung möglich. Zuordnungen von Beobachtungsmerkmalen, Risikofaktoren/Problemen und Hilfeangeboten dienen darüber hinaus Fachkräften als Orientierung zur Initiierung von Hilfeangeboten, wie beispielsweise in Form der Broschüre „Wer kann helfen? Hilfsangebote in familiären Krisensituationen – Wegweiser für Lehrkräfte“ (Erstauflage August 2014).

Eine Bewertung der Risikofaktoren im Hinblick auf ihre Relevanz, insbesondere bei gleichzeitigem Auftreten mehrerer Faktoren, steht noch aus.

- 4.2. *Generelle Risiken, z.B. in den Stadtbezirken, sind durch Strukturmaßnahmen reduziert worden; dies ist durch Berichte und Statistiken nachgewiesen.*

Beobachtung genereller Risiken anhand ausgewählter Indikatoren. Ausgehend von den Sozialraumdaten, die der Präventionskoordination für ihre Arbeit zur Verfügung stehen, sollen Indikatoren für generelle Risiken in ein integriertes Monitoring eingehen und kleinräumige Unterschiede in den Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen aufzeigen und ihre Entwicklung dokumentieren. Im Rahmen des KeKiz-Evaluationsmoduls Monitoring werden u.a. solche Indikatoren erarbeitet.

Nach Vorliegen der Ergebnisse Ende 2015 ist zu prüfen, welche Daten nutzbringend in das bestehende Monitoring eingehen können. Es macht nur Sinn dauerhaft solche Daten zu erheben und zu beobachten, die im Zusammenhang mit vorhandenen Datenstrukturen Synergien schaffen. Erst dann kann ggf. ein Index gebildet werden, der die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen zusammenfasst und in einer Kennzahl abbildet.

- 4.3. *Bei Kindern und Jugendlichen mit einer „Bündelung“ schwerwiegender Risikofaktoren ist eine durchgängige Risikobewertung als Basis der Hilfestellung gelungen, soweit dies rechtlich möglich ist (Einwilligung der Eltern, bzw. gesetzliche Möglichkeiten des Datenaustauschs).*

Übergänge zunehmend strukturierter. Die Träger aller Kindertageseinrichtungen haben sich auf die in Hamm entwickelten Altersbezogenen Merkmale als Beobachtungsinstrument geeinigt. Der wesentliche Teil aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kindertageseinrichtungen wurde zu diesem Instrument ausgebildet. Die Entwicklungsbeobachtung wird im Rahmen des Übergangskalenders, der mit den AG`s Kita- und Grundschulalter gemeinsam erarbeitet wurde, gezielt und gehäuft beim geplanten Übergabegespräch mit Kita, Schule und Eltern verwandt. Dabei löst das Übergabegespräch oft das traditionelle Schulspiel ab.

Die Arbeitsgruppen „Grundschulalter“ und „Alter Sekundarschule I“ haben gemeinsam eine einheitliche Schulformempfehlung entwickelt, die seit Schuljahresbeginn (Sommer) 2014 abgestimmt erprobt wird. Dieser einheitliche Standard soll den Wechsel von einer in die andere Schulform erleichtern, insbesondere, wenn möglich, in ein Gespräch zwischen beiden Schulformvertretern und Eltern, vergleichbar zum Kitabereich, münden.

Mit der Einführung des Programms „Kein Abschluss ohne Anschluss“ werden über eine verbindliche Abfolge von einzelnen Bausteinen die Übergänge von der Schule in den Beruf vorbereitet und mit der Bewerbungsphase sowie der Abschlussvereinbarung am Ende strukturiert gestaltet (siehe 1.10.2).

4.4. *Alle Kitas führen die Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation nach einem einheitlichen, qualifizierten Verfahren durch. Es wird ein einheitlicher Erfassungsbogen mit Förderempfehlungen angewandt.*

Mit dem Kitajahr 2015/2016 ein einheitliches Verfahren. Für einen flächendeckenden Einsatz der Altersbezogenen Merkmale sind spätestens zum Beginn des Kita-Jahres 2015/2016 alle Voraussetzungen geschaffen. Anfang 2015 werden die letzten Multiplikatorenschulungen durchgeführt. Den teilnehmenden Kitas bleibt dann noch ausreichend Zeit, den Einsatz für die Praxis gut vorzubereiten.

Im Juni 2015 ist ein Fachtag für alle ausgebildeten Multiplikatoren geplant, der noch einmal Gelegenheit zum fachlichen Austausch bieten soll. Gleichzeitig können hier die in der Zwischenzeit aufgetretenen Schwierigkeiten bzw. Fragestellungen geklärt werden.

	Jahr	Mi	We	Nor	Uen	Rhy	Pel	Her	BoHö	Hee	Gesamt
Anzahl Kitas mit einheitlicher Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation (AM)	2012	2/14	8/13	0/6	1/13	0/9	0/6	4/8	1/15	0/8	16/92
	2013	2/14	8/13	0/6	1/13	0/9	0/6	4/8	1/15	0/8	16/92
	2014	7/14	10/14	2/9	4/12	2/9	1/6	6/8	5/13	2/7	39/92

Tabelle 6: Anzahl Kitas mit einheitlicher Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation nach Sozialräumen

4.5. *Es ist ein Verfahren eingeführt und positiv evaluiert, das im Schlüsselkompetenzbereich „Sprache“ Risikokinder an 5 Messpunkten (Eintritt in die Kita bis Übergang Sekundarstufe I) identifiziert und individuelle Förderung auslöst.*

Ein Ziel und weiterhin unterschiedliche Verfahren. Ein einheitliches Verfahren, das Risikokinder im Schlüsselkompetenzbereich „Sprache“ an 5 Messpunkten identifiziert, existiert noch nicht. Dies wäre nur mit erheblichen Zeit- und Ressourcenaufwand möglich. Der Schlüsselkompetenzbereich Sprache wird jedoch zu unterschiedlichen Zeitpunkten erfasst:

- Mit dem Eintritt in die Kita in jährlichen Abständen jeweils zum Geburtstag des Kindes (**Altersspezifische Merkmale (AM)**), bei Kindern unter drei Jahren halbjährlich),
- im Rahmen der **Delfin-4-Sprachstandsfeststellung** zu festgelegten Zeiträumen im Jahr (letztmalig in 2014),
- mit der Schuleingangsuntersuchung (**SOPESS**),
- im Rahmen von **VERA 3** in der dritten Klasse (Teilbereich Lesen) und
- mit der **Deutschnote** (mindestens ausreichend im Teilbereich „Lesen“) **am Ende von Klasse 4.**

Die Verfahren sind am Alter des Kindes und den spezifischen Anforderungen der Erziehungs- und Bildungsinstitutionen ausgerichtet und haben jeweils ihre eigene Perspektive auf den Kompetenzbereich. Die Kennzahlen dieser Verfahren sind bis auf SOPESS im 1. Strategischen Ziel niedergelegt. Innerhalb der Verfahren sind die Ergebnisse (Kennzahlen) sozialräumlich vergleichbar.

5. Prozess der institutionen- und phasenübergreifenden Zusammenarbeit

Ein Prozess der institutionen- und phasenübergreifenden Zusammenarbeit ist in allen Stadtteilen institutionalisiert. Er sichert von der Frühkindphase über den Elementar-, Primar- und die Sekundarbereiche, eine zielgenaue Abstimmung aller städtisch (mit-)finanzierten Bildungs- und Unterstützungsaktivitäten für Kinder und Jugendliche; dies gilt besonders für Kinder und Jugendliche mit einem hohen Risikopotenzial.

5.1. *Die Steuerung und Genehmigung von Sozialprojekten zeigt die Ausrichtung auf eine Gesamtkonzeption der Förderung von Kindern und Jugendlichen und auf die Umsteuerung zu präventiven Leistungen.*

Umsteuerung zu präventiven Leistungen. Auch in 2014 orientierte sich die Steuerung und Genehmigung von Sozialprojekten an der in KeKiz angelegten Gesamtkonzeption zur Förderung von Kindern und Jugendlichen sowie der Umsteuerung zu präventiven Maßnahmen.

Zu den genehmigten, strukturell angelegten Sozialprojekten gehörten die Soziale Gruppenarbeit in Schulen, die Überleitung von STARK in plusKitas und die außerschulischen Förderbedarfe zu unterschiedlichen Themen wie beispielsweise Wahrnehmung/Konzentration, Bewegung/körperliche Fitness und adäquate Lernstrategien.

5.2. *Die Berichte aus der Stadtteilkoordination/Sozialraumkoordination belegen die Wirksamkeit der Steuerung der Projekte und Aktivitäten im Stadtteil.*

Schließung vorhandener Angebotslücken. Auf der Basis der in 2013 gesichteten Präventivangebote in den Bereichen Erziehung, Bildung, Sprache und Gesundheit wurden in 2014 neue Projekte und Strukturen initiiert, um vorhandene Bedarfslücken in den jeweiligen Sozialräumen zu schließen. Dazu gehörten z.B. Sprachförderangebote, Elternbildungsangebote, Fachkräftefortbildungen sowie strukturell angelegte Projekte. Alle neuen Angebote genügen den in KeKiz festgelegten Qualitätsstandards. Die Anzahl der Angebote und die Teilnehmerzahlen sind der nachfolgenden Übersicht zu entnehmen.

Durch die Präventionskoordination initiierte Angebote/ Maßnahmen	Anzahl Angebote/ Maßnahmen	Teilnehmerzahl
Sprachförderangebote	19	254
Elternbildungsangebote und Elternbildungsprogramme	8	839
Fortbildungen - Fachkräfte	10	167
Netzwerkgründung/ -bündelung	12	194
Außerschulische Förderangebote	2	24
Soziale Gruppenarbeiten	34	749

Tabelle 7: Durch die Präventionskoordination initiierte Angebote und Maßnahmen

5.3. *Schnittstellenanalysen der SRH Hochschule Heidelberg (Interviews-, Zufriedenheitsbefragungen, anonymisierte Fallanalysen) belegen, dass unter Beachtung des Datenschutzes auf der Basis der Risikoanalysen eine wirksame ganzheitliche Einzelfallsteuerung gelingt.*

Zusammenarbeit weiterhin fördern. Voraussetzungen für eine wirksame und ganzheitliche Einzelfallsteuerung für Kinder/Jugendliche mit Entwicklungs- und Bildungsrisiken ist eine gute Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen und Personen. Deshalb wurde in der 2014 durchgeführte Befragung (SRH Hochschule Heidelberg) die Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit der Institution erhoben, die sich vor Aufnahme in die eigene Institution um diese Kinder/Jugendlichen gekümmert hat (= abgebende Institution). 14,3% der teilnehmenden Institutionen waren sehr zufrieden mit der Zusammenarbeit, 38,1% eher zufrieden, teils/ teils antworteten 42,9% und 4,8% waren

eher unzufrieden. Unter den sehr zufriedenstellenden Zusammenarbeiten hatten die Frühförderung und die Kitas die häufigsten Nennungen.

Darüber hinaus wurde die Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit mit solchen Bereichen und Funktionsträgern erfragt, die im Rahmen von KeKiz eine besondere Stellung einnehmen. Insgesamt zufrieden mit der Zusammenarbeit der Familienhilfe des Jugendamtes waren 53,5% der teilnehmenden Institutionen. Für die Präventionskoordination betrug dieser Wert 40,5%, für die Elternschule 40,5% und für die Bildungsbegleitung 53,6% (hier gehen nur Schulen in die Auswertung ein).

In Folgejahren sind auch Interviews und anonymisierte Fallanalysen zur Beurteilung einer wirksamen Einzelfallsteuerung in Kooperation mit dem Institut für Sozialwissenschaften der SRH Hochschule Hamm möglich und vorgesehen.

(Redaktioneller Hinweis: Um Doppelungen zu vermeiden, sollten hier zunächst die Ergebnisse der Bertelsmann-Stiftung im Rahmen von KeKiz abgewartet werden, die z. Z. diesbezüglich exemplarische Abfragen bei den KeKiz Kommunen vornimmt. - August 2015)

6. Umsteuerung des Gesamtbudgets der Stadt Hamm von Korrektur- zu Präventionsmaßnahmen

Das heutige (zu erstellende) Gesamtbudget der Stadt für die Entwicklungsunterstützung bei Kindern und Jugendlichen ist schrittweise von Korrektur- zu Präventionsmaßnahmen umgesteuert und wirkungsorientiert bewertet und gelenkt. Der Kostenanstieg ist gestoppt.

6.1. Das Finanzcontrolling weist die Umsteuerung von Mitteln nach.

Fiskalische Steuerungserfolge im Haushalt 2015/2016 ablesbar. Lagen die Transferaufwandssteigerungen der Hilfen zur Erziehung (= überplanmäßige Transferleistungen) in der Vergangenheit bei durchschnittlich 7%, so ist der Trend seit 2013 gebrochen und erste fiskalische Steuerungserfolge haben sich eingestellt. In 2013 wurde der Planwert der Transferaufwendungen (HzE) um rund 0,9 Mio. Euro und in 2014 nur noch knapp um 0,4 Mio. Euro überschritten (siehe Abbildung 7).

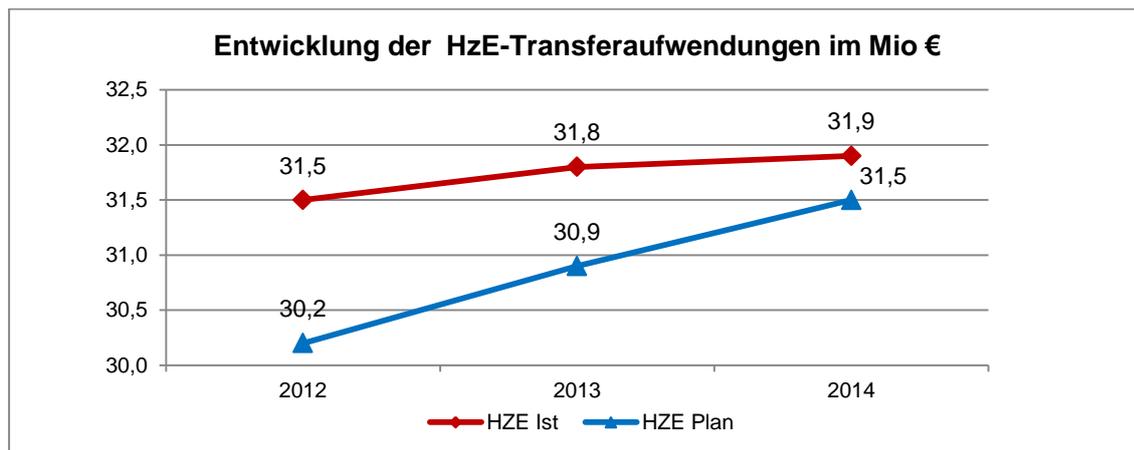


Abbildung 7: Entwicklung der HzE-Transferaufwendungen

Gleichzeitig – wenn auch noch nicht direkt im Haushalt ablesbar – haben sich die Aufwendungen für präventive Maßnahmen erhöht. Als zu beobachtende Steuerungsgröße sind hier der Transferaufwand und der Sach- und sonstige Aufwand zusammengefasst. In der nachfolgenden Tabelle wurden für die Jahre 2012, 2013 und 2014 die Steuerungsgrößen der beiden Bereiche Hilfen zur Erziehung (HzE) und Prävention gegenübergestellt.

Bei den Hilfen zur Erziehung ist die Entwicklung in den einzelnen Produktbereichen unterschiedlich verlaufen und strukturelle Veränderungen zeichnen sich ab. Die Transferaufwendungen für die „teuren“ Hilfen in Heimeinrichtungen haben sich verringert, die Transferaufwendungen für Ambulante Hilfen sind dagegen gestiegen. Zum Teil lässt sich die Steigerung darauf zurückführen, dass bereits seit 2013 Mittel daraus aktiv zu präventiven Maßnahmen umgesteuert wurden (z.B. für Willkommensbesuche, Präventionskoordination, soziale Gruppenarbeit). Einen deutlichen Anstieg verzeichnen ebenfalls die Eingliederungshilfen für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche, die im Zusammenhang mit der Erfüllung der UN-Behindertenrechtskonvention stehen. Insgesamt ist seit 2012 ein moderater Anstieg der Transferaufwendungen der Hilfen zur Erziehung festzustellen.

Produkte	Transferaufwendungen in Euro		
	2012	2013	2014
Hilfen zur Erziehung (Ist)			
060101 Ambulante Hilfen	3.628.596	4.180.348	5.378.124
060102 Hilfen in Pflegefamilien	5.622.716	5.627.858	5.515.310
060103 Hilfen in Heimeinrichtungen	16.695.101	17.014.673	15.004.237
060104 Inobhutnahme	333.778	319.452	373.717
060105 Mutter-Kind-Hilfen in Heimeinrichtungen	1.989.897	1.604.549	1.353.615
060106 Eingliederungshilfe	2.828.407	3.004.961	4.236.062
HzE gesamt	31.473.475	31.751.841	31.861.065

Präventive Maßnahmen (Ist)	Transferaufwendungen + Sach- und sonstige Aufwendungen in Euro		
	2012	2013	2014
060501 Kinder- u. familienfreundliche. Stadt ab 2015 Präventionsbudget	1.925.463	1.959.362	2.007.739

Tabelle 8: Transferaufwendungen der Hilfen zur Erziehung und Leistungen für Präventive Maßnahmen

Um künftig mehr Transparenz zu schaffen, sind mit dem Haushaltplan 2015/16 auch die Leistungen für Präventionsmaßnahmen in einer Position zusammengefasst. Das Produkt „060501 Kinder- und Familienfreundliche Stadt, Elternbildung, institutionelle Erziehungsberatung, Stadtteilarbeit“ trägt jetzt die Bezeichnung „Präventionsbudget“ und vereinigt alle präventiven Maßnahmen des Jugendamtes.

6.2 Die Genehmigungsplanung und die Steuerung von Projekten ist dokumentiert mit konkreten Zielen (zu 1. bis 5. dieser Zielplanung) unterlegt; ein Projektcontrolling findet statt.

Genehmigungsverfahren und Steuerung von Projekten wird dokumentiert. Das Genehmigungsverfahren für neue Projekte, die aus dem Präventionsbudget für Kinder, Jugendliche und ihren Eltern (Haushaltsprodukt 060501) finanziert werden, befindet sich seit 2014 in der Anwendung.

Es ist eine einheitliche Projektmaske entwickelt worden, die auch Gegenstand des jugendamtsinternen zertifizierten Qualitätsmanagementsystems ist. Diese Projektmaske ist von den beantragenden Stellen auszufüllen. In diese Maske sind u.a. die konkreten Zielplanungen einzutragen. Die Genehmigungsprüfung der Projekte obliegt dem Leiter des Jugendamtes. Für die operative Steuerung und das Projektcontrolling ist die jeweilige Fachabteilung zuständig. Die Zuschussgewährung erfolgt durch die Verwaltungsabteilung des Jugendamtes.

6.3 *An freie Träger werden Aufträge vergeben, die Zielvereinbarungen enthalten.*

Messbare Zielvereinbarungen als Regelfall. Im Rahmen des Qualitätszirkels zum Prozess Hilfeplanung wurden 2014 Standards zur Zielformulierung und Zielüberprüfung erarbeitet, die verbindliche Arbeitsgrundlage für alle Mitarbeiter der Familienhilfe und die beteiligten Fachkräfte der beauftragten Freien Träger sind.

Geschaffene Standards im Hinblick auf Wirksamkeit und Zielerreichung sind aktuell die Verwendung einer klaren dreigliedrigen Zielsystematik mit einer Unterteilung in Leitziel, Teilziel (gemeinsam formulierte Ziele der Klienten (Hilfeplanbeteiligten), um Leitziel zu erreichen) und Handlungsziel (wer tut was bis wann, ganz konkret zur Erreichung des Teilzieles in einzelnen kleinen Schritten). Die Handlungsziele werden SMART formuliert. Die Überprüfung der Zielerreichung der einzelnen Kategorien findet in den Hilfeplangesprächen statt.

6.4 *Ein Fallcontrolling weist die Wirksamkeit von Interventionen nach.*

Fallcontrolling im Aufbau. Die Standards aus dem Qualitätszirkel „Hilfeplanung“ und die damit einhergehende Zielsystematik zur Überprüfung von Zielerreichungsgraden wurden in die Systematik der neuen Logo Data Fachamtssoftware integriert. Die Mitarbeiter der Familienhilfe sind ab 01.01.2015 angehalten die Software ganzheitlich für die Hilfeplanung zu nutzen.

Zur Dokumentation und Überprüfbarkeit von Zielerreichungsgraden wird der Zielerreichungsgrad der Teilziele im Hilfeplantermin anhand einer 10er-Skalierung bewertet, wobei 10 für „voll erreicht“ und 1 für das Gegenteil steht. Die Ergebnisse der Skalierung werden in Logo Data dokumentiert und bilden die Grundlage für eine graphische Darstellung des fallabhängigen Zielerreichungsverlaufs.

Um Vergleichbarkeit in der Bewertung des Fallgeschehens und eine einheitliche Dokumentation des Fallgeschehens durch die beauftragten Dienste zu erhalten, wurde allen Trägern im Stadtgebiet ein einheitliches Dokument, die sogenannte „Vorlage zum Trägerbericht für das Hilfeplangespräch“ zur Verfügung gestellt, die verpflichtend zu verwenden ist.

Eine fallübergreifende Wirksamkeitsüberprüfung der geleisteten Hilfen zur Erziehung anhand der Fachamtssoftware, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht möglich. An weiteren Auswertungsmöglichkeiten hinsichtlich der Verteilung von Leitzielen auf die einzelnen Hilfearten wird in 2015 gearbeitet.

II. Produkte der Arbeitsgruppen und Gremien

Lenkungsausschuss

Der Lenkungsausschuss gibt strategische Ziele im Vorhaben frei und genehmigt die Jahresplanungen. Er weist Ressourcen für das Projekt zu und autorisiert die Geschäftsführung in ihrem Handeln. Der Lenkungsausschuss gewährleistet die Außenvertretung, soweit sie nicht an die Geschäftsführung delegiert ist.

Geschäftsführung

Die Geschäftsführung ist Ansprechpartner für alle Fragen der operativen Projektumsetzung. Sie kontrolliert und steuert den Ziel- und Projektverlauf. Die Geschäftsführung gewährleistet die Zusammenarbeit zwischen Familienhilfe, Freien Trägern, Regionalem Bildungsbüro (RBB) und dem Kommunalen JobCenter (KJC). Über die Geschäftsführung werden bestehende Projekte in die Gesamtplanung mit einbezogen. Sie entwickelt aufeinander abgestimmte Jahresziele für die Alters- und Querschnittsbereiche sowie für die Präventionskoordination in den neun Sozialräumen.

Die Geschäftsführung hat in 2014 den konzeptionellen Rahmenstandard für die Soziale Gruppenarbeit in 27 Grundschulen in Hamm entwickelt. Dieser Rahmenstandard wurde auf sämtliche Maßnahmenbeantragungen für das Präventionsbudget übertragen.

Altersentwicklungsgruppen

Die Altersgruppen bearbeiten generelle Themen in den jeweiligen Altersphasen der Kinder und Jugendlichen, die im Rahmen der Zielerreichung für die gesamte Stadt zu klären sind. Im Berichtszeitraum wurden ein systematischer Überblick über Angebote der Frühen Hilfen in Form einer Excel-Tabelle, ein Schulungskonzept zu den altersspezifischen Merkmalen zur Beobachtung und Dokumentation der Entwicklung von Kindern in Kitas in der Stadt Hamm in Form eines Ringordners, ein Wegweiser durch das Familienhandbuch der Stadt Hamm zur förderorientierten Beratung und eine standardisierte Schulformempfehlung von der Grundschule zur weiterführenden Schule, entwickelt.

Fachbeirat

Der Fachbeirat bearbeitet Grundsatzfragen im Auftrag der Geschäftsführung. Er definiert trägerübergreifend relevante Fachtermini für das Projekt. Aus dem Fachbeirat haben sich Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen Themen und Zielsetzungen (Umgang mit Entwicklungsrisiken, Umgang mit den Qualitätskriterien von Prävention auf der Projekt- und Maßnahmenebene für Fachleute, Entwicklung eines Erziehungs- und Bildungskonsenses, Erarbeitung eines Rahmenkonzepts für eine effektive sozialräumliche Vernetzung, Leitfaden zum Verständnis von Evaluation, Controlling und Monitoring) gebildet. U.a. werden Handreichungen entwickelt; die Endprodukte sollen bis Mitte 2015 vorliegen. Insbesondere hat der Fachbeirat, vor allem die städtische Erziehungsberatungsstelle, die konzeptionelle Planung und Durchführung von Fortbildungen für Fachkräfte unterstützt.

Elternschule

Elternbildung und Elternberatung ist ein wichtiges Querschnittsthema im Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“. Die Elternschule orientiert sich dabei an den Altersphasen der Kinder und dem Wohnsitz der Eltern nach Sozialräumen. In 2013 wurde eine Übersicht aller Elternbildungsprogramme nach Altersphasen von Kindern und Jugendlichen erarbeitet und abschließend in einem Handbuch der Elternschule Hamm veröffentlicht. In 2014 standen Familien in belasteten Lebenslagen im Fokus. Ihre besonderen Bedarfe wurden konzeptionell und strukturell bei der Neufassung der Richtlinien eingebunden. Darüber hinaus erfolgte eine Neufassung des Antrags- und Berichtswesens.

Präventionskoordination

Die Präventionskoordination übt eine stark steuernde und initiierende Funktion in den neun Sozialräumen zu den Themen Erziehung, Bildung, Sprache und Gesundheit aus. Die Präventionskoordination hat einen Überblick über alle Förderprojekte und Projektstrukturen im Sozialraum. Sie initiiert eine Verbesserung der zielbezogenen Zusammenarbeit im Sozialraum, speziell für Risikogruppen. Über die Präventionskoordination wird die Wirkung laufender Projekte betrachtet. Zu konkreten Ergebnissen siehe Punkt I. 5.2.

Alter, Querschnitt und Präventionskoordination (A/Q/P)

Über die Geschäftsführung in KeKiz werden Zielvereinbarungen mit allen Bereichen getroffen, die aufeinander aufbauen und alle Bereiche wechselseitig im Blick haben. In einer übergreifenden Kommunikation werden mit allen Beteiligten Schnittstellen und gemeinsame Themen betrachtet, besprochen und bearbeitet.

Ein Ausblick auf das Arbeitsprogramm 2015

KeKiz Ziele 2015 zu Altersbereichen, Querschnittsbereichen und Präventionskoordination (PräKo) – Auszug aus dem Gesamtkatalog	
Frühe Hilfen	<ul style="list-style-type: none"> - Evaluation der Strukturen im Netzwerk Frühe Hilfen - Konzeptentwicklung eines aufsuchenden Besuchsdienstes
Kita	<ul style="list-style-type: none"> - Ausbau des Bildungs- und Betreuungsangebotes - Konzeptweiterentwicklung zur Elternbildung - Qualitätsentwicklung und Weiterbildung zur Früherkennung von Entwicklungsrisiken und Kompetenz zur individuellen Förderung - Schnittstellenoptimierung Kita/KJC
Primarbereich	<ul style="list-style-type: none"> - Betrachtung der Schuleingangsdiagnostik in Bezug auf Sprache - Verbesserung Übergang Primar- /Sekundarstufe I
Sekundarstufe I	<ul style="list-style-type: none"> - Fertigstellung des Handbuchs Übergang Primar- /Sekundarstufe I - Sammlung von möglichen Förderangeboten zur Sprachförderung
Fachbeirat	<ul style="list-style-type: none"> - Handreichungen zum Umgang mit Entwicklungsrisiken - Qualitätskriterien von Prävention - Erstellung des Bildungs-, Erziehungs- und Gesundheitskonsens - Erarbeitung eines Rahmenkonzepts für sozialräumliche Vernetzung - Leitfaden zum Verständnis von Evaluation, Controlling, Monitoring
Elternschule	<ul style="list-style-type: none"> - Entwicklung eines Konzepts zur Elterneinbindung in die Elternschulen - Überarbeitung des Erziehungskonsens
Präventionskoordination:	SOZIALRAUMÜBERGREIFENDE ZIELE
	<ul style="list-style-type: none"> - Prüfung außerschulischer Förderbedarfe, ggf. Initiierung von Projekten - Erarbeitung einer Angebotsliste von Schwangerschaft bis Übergang Sek I
	SOZIALRAUMBEZOGENE ZIELE
	<ul style="list-style-type: none"> - Unterstützung der Medienkompetenz - Interreligiöser und interkultureller Konsens - Zusammenarbeit mit Sportvereinen / Angebot eines Bewegungstages - Sozialräumlicher Referentenpool für Elternbildung - Standardentwicklung zur Umsetzung von Elternarbeit - Überprüfung von Elternangeboten zur Migration und Integration - Betrachtung der Kitabesuche auf Regelmäßigkeit - Ermittlung von Förderbedarfen Sek. I / II - Infoveranstaltung zu Risikofaktoren und Kindeswohlgefährdungsmomenten in Kitas und Grundschulen - Fortbildung für Fachkräfte zu Methodik bei Elterngesprächen - Initiierung/Implementierung Arbeitskreise für Frühe Arbeitsbereiche - Gezielter Umgang mit belasteten Wohnsituationen - Initiierung eines Konsens zum Thema Gewaltprävention - Evaluation von Sprachförderangeboten - Weitere Entwicklungen von Sprachkursen für Erwachsene - Initiierung einer Zukunftswerkstatt

III. Evaluation KeKiz

Im Rahmen von KeKiz findet eine Gesamtevaluation im Vorhaben statt. Sie wird über die Bertelsmann Stiftung gesteuert. Die operative wissenschaftliche Arbeit wurde an unterschiedliche Institute vergeben. Nicht alle KeKiz-Kommunen sind an allen Evaluationsmodulen beteiligt. Hamm ist in allen involviert.

1. Verwaltungsstudie

Als Erstes wurde die Verwaltungsstudie initiiert. Im Rahmen der Studie fand eine Onlinebefragung von Führungskräften (mittlere und obere Ebene) sowie von koordinierenden und planerischen Stellen statt. Die Projektkoordination und die Beteiligten der Geschäftsführung wurden interviewt. Die Befragungen sollen Aufschluss darüber geben, wie sich unterschiedliche Formen der Verwaltungsorganisation und der Netzwerksteuerung auf die Präventionsarbeit auswirken, welche Hürden für den Aufbau von Präventionsketten zu überwinden waren, wie fachressortübergreifende Zusammenarbeit gelingt und welche Bedeutung klar definierten Netzwerken im Prozess zukommen.

2. Fiskalische Evaluation

Die fiskalische Evaluation untersucht die Fragestellung, welche finanzwirtschaftlichen Effekte aus einer verbesserten Prävention gewonnen werden können, d.h. welche finanziellen Entlastungen bzw. Erträge für die öffentlichen Haushalte (Kommunen) daraus zu erwarten sind. Dazu werden die anfallenden Aufwände durch den Auf- bzw. Ausbau von kommunalen Präventionsketten den entstehenden sozialen Kosten durch die Fehlentwicklung bei Kindern und Jugendlichen gegenübergestellt. Im Rahmen der fiskalischen Evaluation werden zurzeit noch der Aufwand zur Förderung von Netzwerkarbeit und Präventionsmaßnahmen einiger Kommunen erhoben.

3. Familienbefragung

Die Familienbefragung fand Mitte 2014 statt. In den teilnehmenden Kommunen wurden je 800 Eltern zu Kindern in drei Alterskohorten befragt. Im Fokus lagen die Übergangsphasen zur Kita, zur Grundschule und zur weiterführenden Schule. Von 2400 in Hamm versendeten Fragebögen kamen 555 zurück. Das macht rund 24% Prozent aus.

Die Anzahl der zurückgesendeten Fragebögen aus allen teilnehmenden Kommunen war groß genug, dass die im Rahmen von Präventionsarbeit besonders interessierenden Zielgruppen in ausreichendem Maß erreicht wurden. Dazu zählen beispielsweise armutsgefährdete Familien oder Alleinerziehende. Die Befragung gibt Aufschluss über Belastungen in den Familien, das Kompetenzgefühl der Eltern und Entwicklungsauffälligkeiten des Kindes. Sie zeigt auf, wie gut die Familien über Angebote und Unterstützungsmaßnahmen informiert sind, welche sie nutzen und wie sich die Zielgruppen darin unterscheiden.

In drei Modellkommunen wurden vertiefende Elterninterviews geführt. Erste Ergebnisse der Familienbefragung sollen in einem Werkstattbericht zusammengefasst werden und im Sommer 2015 erscheinen.

4. Mikrodatenanalyse

Im Evaluationsmodul Mikrodatenanalyse werden kommunale Datenquellen, wie beispielsweise Schuleingangsuntersuchung, Kindergarten-Screening, Schulen/Schulverwaltung, aufeinander bezogen und verglichen. Die Auswertungen der Daten erfolgen auf der Ebene des Kindes (Wirkungsanalyse) oder der Einrichtungen (Raum- und Einrichtungsprofile). Wirkungsanalysen (Zusammenhangsanalysen) gehen z.B. den Fragen nach, welche Bedeutung hat die Familienform, ein langer bzw. zu kurzer Kitabesuch, die Teilnahme an spezifischen Fördermaßnahmen etc., für die Entwicklung des Kindes. Dabei handelt es sich um besonders sensible Daten, die in einer abgeschotteten Statistikstelle betrachtet werden sollen. Jede der drei teilnehmenden Kommunen kann einen eigenen Auswertungsschwerpunkt setzen.

Der Nutzen für die Kommunen besteht in der Beschreibung präventionsrelevanter Datenquellen. Sie erhalten eine exemplarische Datenauswertung und Hinweise für die eigenständige Übertragung.

5. Monitoring

Ziel des Evaluationsmoduls Monitoring ist es, solche quantitativen fachlichen und finanzwirtschaftlicher Daten/Indikatoren (aus der kommunalen Statistik) herauszuarbeiten, die geeignet sind, den Entwicklungsstand und die Entwicklungsprobleme von Kindern und Jugendlichen sowie den sozialstrukturellen und demografischen Kontext, in denen die Kinder aufwachsen, kleinräumig zu beobachten und zu dokumentieren. Dazu war zunächst eine Vielzahl von Daten von verschiedenen Fachämtern notwendig. Als Ergebnis soll ein Kern-Indikatorensatz entstehen, an dem die Wirkung von Prävention beobachtet und Interventionen abgeleitet werden können. Der Indikatorensatz ermöglicht den Kommunen eine Evaluation und Optimierung des eigenen Handelns.

IV. Änderungen im Zielkatalog

In jedem großen, komplexen Vorhaben muss nachgesteuert werden. Die Rahmenbedingungen des Handelns ändern sich im Zeitablauf (z.B. Gesetze), gewonnene Erfahrungen eröffnen andere Blickwinkel und führen zu neuen Bewertungen. So sind auch nicht alle operativen Ziele des Modellvorhabens „Kein Kind zurücklassen!“ in ihrer Ausgangsformulierung erhalten geblieben. Dafür gab es ganz unterschiedliche Gründe.

In der nachfolgenden Tabelle sind alte und neue Zielformulierungen einmal gegenübergestellt. Welche Ziele weiterhin verfolgt und welche Indikatoren dauerhaft - über die erste Phase des Modellvorhabens hinaus - als Steuerungsgrundlage für wirkungsorientiertes Handeln erhalten bleiben, muss noch abschließend bewertet werden.

Ziel-Nr.	Wortlaut alt	Wortlaut neu
1.1	Niederschwellige aufsuchende Angebote identifizieren Risikokinder kurz nach der Geburt; die Einleitung von frühen Hilfen gelingt.	<i>Niederschwellige aufsuchende Angebote identifizieren den Unterstützungsbedarf von Familien mit Neugeborenen; die Einleitung von Frühen Hilfen gelingt.</i>
1.5	Der Anteil der Kinder, die nach VERA nur die Stufe „nicht auswertbare Leistung“ und Fähigkeitsniveau 1 erreicht, vermindert sich um 10%. <i>Der Anteil der Kinder, die im Fach Deutsch nach VERA nur die Stufe 1 bzw. 2 erreicht haben, vermindert sich um 10%.</i>	<i>Der Anteil der Kinder in Klasse 3, die im Fach Deutsch nach VERA nur die Stufe 1 bzw. 2 erreicht haben, soll mindestens dem Landesdurchschnitt entsprechen.</i>
1.6	Die Grundschulempfehlung (differenziert auch nach eingeschränkter Empfehlung) steigt bis Projektende um 5% zur jeweils nächsthöheren Empfehlung.	<i>Die Grundschulempfehlungen für Realschule und Gymnasium steigen bis Projektende insgesamt um 5%.</i>

1.7	Am Ende der Klasse 4 haben alle Kinder – ausgenommen die mit besonderem Förderbedarf – im Schlüsselfach Deutsch mindestens die Note 4 erreicht.	<i>An Ende der Klasse 4 haben alle Kinder – ausgenommen die mit besonderem Förderbedarf - im Schlüsselfach Deutsch (Teilbereich: Lesen) mindestens die Note 4 erreicht.</i>
1.8	Die Verbleibquote an weiterführenden Schulen steigt um 10%.	<i>Die Verbleibquote an weiterführenden Schulen liegt dauerhaft über 95%.</i>
1.9	Zahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss – neutralisiert um die Kinder mit sonderpädagogischen Förderbedarf, die in allgemeinen Schulen unterrichtet werden, sinkt von (heute) 2,3% auf 2%.	<i>Die Zahl der Schulabgänger ohne jeglichen Abschluss, die eine allgemeinbildende Schule verlassen, liegt dauerhaft unter 2%.</i>
1.10.1	Steigerung von Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit von jungen Menschen um 15%.	<i>Steigerung von Ausbildungs-, Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit von jungen Menschen.</i>
2.1	Die Teilnahme von Eltern aus Risikogruppen an „Elternschulen“ und ähnlichen Aktivitäten ist (ausgedrückt in Teilnehmer x Veranstaltungsterminen) um 30% gestiegen.	<i>Die Teilnahme von Eltern aus Risikogruppen an Elternschulen und ähnlichen Aktivitäten ist um 30% gestiegen.</i>
2.3	Der Prozentsatz der Kinder, die wegen drohender Kindeswohlgefährdung fremduntergebracht sind, ist um 10% gegenüber 2012 gesunken, der Prozentsatz der außerhalb von Hamm untergebrachten Kinder und Jugendlichen um 20%.	<i>Der Prozentsatz der Kinder, die fremduntergebracht sind, ist um 10% gegenüber 2012 gesunken, der Prozentsatz der außerhalb von Hamm untergebrachten Kinder und Jugendlichen um 20%.</i>
3.2	Berichte (u.a. der Stadtteilkoordination) belegen die zunehmende Qualität von Förderdiagnostik und Förderung).	<i>Die zunehmende Qualität der Förderdiagnostik und Förderung ist nachgewiesen.</i>
4.4	Alle Kitas führen die Entwicklungsbeobachtung nach einem qualifizierten Verfahren durch. Es wird ein einheitlicher Erfassungsbogen mit Förderempfehlungen angewandt.	<i>Alle Kitas führen die Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation nach einem einheitlichen, qualifizierten Verfahren durch. Es wird ein einheitlicher Erfassungsbogen mit Förderempfehlungen angewandt.</i>
5.2	Berichte aus der Sozialraumkoordination belegen die Wirksamkeit der Steuerung der Projekte und Aktivitäten im Stadtteil.	<i>Berichte aus der Stadtteilkoordination/Sozialraumkoordination belegen die Wirksamkeit der Steuerung der Projekte und Aktivitäten im Stadtteil.</i>

V. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Quote 4-jähriger Kinder mit Sprachförderbedarf	6
Abbildung 2 : Quote Kinder mit Stufe 1 oder 2 in VERA (3) im Verhältnis zur Landesquote (Deutsch /Lesen).....	8
Abbildung 3: Grundschulempfehlungen Hamm gesamt 2013 und 2014.....	8
Abbildung 4: Entwicklung der Grundschulempfehlungen	9
Abbildung 5: Verbleib an weiterführenden Schulen.....	10
Abbildung 6: Schulabgänger ohne jeglichen Abschluss.....	10
Abbildung 7: Entwicklung der HzE-Transferaufwendungen	19

VI. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Herstellung der Ausbildungsreife und der beruflichen Orientierung.....	11
Tabelle 2: Erreichung eines qualifizierten Schulabschlusses.....	11
Tabelle 3: Qualifizierte Anschlussperspektiven	12
Tabelle 4: Vermittlung in Ausbildung.....	12
Tabelle 5: Übersicht der Weiterbildungen für Fachkräfte	15
Tabelle 6: Anzahl Kitas mit einheitlicher Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation nach Sozialräumen.....	17
Tabelle 7: Durch die Präventionskoordination initiierte Angebote und Maßnahmen	18
Tabelle 8: Transferaufwendungen der Hilfen zur Erziehung und Leistungen für Präventive Maßnahmen	20

Anmerkung

Die im Bericht aufgeführten Zahlen werden verantwortet von den jeweiligen Fachämtern / Fachabteilungen und dem KJC AÖR.